

Gregor Tischler

Sunt lacrimae rerum

"Epochenwechsel", "Zeitenwende" - seit Ende des 2. Weltkrieges wurden diese Metaphern wohl nicht mehr so oft gebraucht wie in diesem Jahr 2022. Der Kanzler sprach zu Beginn des Ukrainekrieges davon; auch beim Tod Gorbatschows oder der Queen konnte man diese Ausdrücke wiederholt hören und lesen. Und sie passten ja auch.

Dass nun "imprimatur" nach 55 Jahren nicht mehr erscheinen wird, auch dies ist für manche von uns, die wir uns freuten, wenn wieder die Zeitschrift im Briefkasten lag, und die wir sie neugierig lasen, eine Art Epochenwechsel, zumindest im Kleinen. Um dies zu belegen, möchte ich ein paar persönliche Erfahrungen schildern. Man möge mir nachsehen, wenn ich dazu ein wenig ausholen muss.

Als das 2. Vatikanische Konzil endete, war ich noch keine 17 Jahre alt. Der Aufbruch, den Johannes XXIII in die Wege leitete, ging auch an unserer sehr (traditionell-)katholischen Familie nicht spurlos vorüber. Vor allem die Reform der Liturgie veränderte unser religiöses Leben. Die "Stillen Messen", bei denen in den Bänken der Rosenkranz gebetet wurde, waren auf einmal Vergangenheit. Dass das Konzil aber auch auf dogmatischem Gebiet eine Art Zeitenwende brachte, wurde uns "braven Katholiken" erst später bewusst. 1968 - das Jahr, in dem "imprimatur" das Licht erblickte - begann ich mein Theologiestudium; fortan war ich ein sog. "Laientheologe". Ich hatte das Glück, an einer erst vor kurzem eröffneten Universität studieren zu dürfen, bei kompetenten Professoren, die selbst wesentlich vom Geist des "aggiornamento" beseelt waren. Es war eine Epoche des kirchlichen und ökumenischen Aufbruchs - auch wenn ebenfalls 1968 die Enzyklika "Humanae vitae" verkündet wurde, die von heute aus betrachtet leider den Beginn einer Reihe innerkirchlicher Rückschritte brachte, die bis heute nicht überwunden sind. Ich erinnere mich, dass die überwiegende Mehrzahl derer, die mit mir Theologie studierten, das Verbot künstlicher Empfängnisverhütung als lebensfremd, inhuman, ja geradezu unchristlich ablehnten!

Was das mit "imprimatur" zu tun hat? Sehr viel! Denn das 2. Vaticanum führte ja zu einem generellen Bewusstseinswandel. Kritik an innerkirchlichen Strukturen, an der Hierarchie, an tradierten Moralvorstellungen und an vielem anderen galt nun nicht mehr als "unchristlich", sondern vielfach als konstruktiv und in die Zukunftweisend. Man wollte die Kirche weiter, weltweiter, ja, humaner machen.

Leider kannte ich zu meiner Studienzeit "imprimatur" noch nicht. Wir engagierten Studentinnen und Studenten lasen meist die Wochenzeitung "Publik" - die nach gut drei Jahren 1971 von der Deutschen Bischofskonferenz nicht mehr gefördert und damit aufgelöst wurde. "Publik ist tot", so lautete die Schlagzeile der letzten Ausgabe vom 19. November 1971 - die Titelseite bewahre ich bis heute auf. A propos: Der Leitartikel von Alois Schardt erscheint heute nicht weniger aktuell, wenn da z.B. zu lesen ist: "Woran wir gestorben sind? Am katholischen Milieu!" - Freilich, das sei einschränkend angemerkt, schrumpft dieses Milieu inzwischen immer mehr auf Sektenmaß...

Als ich längst verbeamteter Religionslehrer war, wurde ich durch einen Kollegen auf "imprimatur" aufmerksam gemacht (für seine Anwerbung erhielt er einen gelben Regenschirm). Ich war sofort sehr angetan und bin bis heute ein eifriger Leser geblieben (erst sehr viel später schrieb ich dann selbst den einen oder anderen Artikel dafür).

Was "Publik" und "imprimatur" gemeinsam haben? Beider Maxime war bzw. ist die Bemühung um Ehrlichkeit, um Wahrheit. Beide zeichnet(e) das kritische (!) Engagement für eine Zukunft im Geist wahren Christentums aus. Besonders aber ist für "imprimatur" theologischer Tiefgang hervorzuheben. Bemühung um Erbaulichkeit stand, im Gegensatz zu manch anderer religiös orientierten Zeitschrift, nie im Vordergrund.

Ach, wie sehr schmerzt es uns, einer interessierten und engagierten Leserschaft, dass nun bald auch "imprimatur" tot sein wird! Woran sie stirbt, das hat uns der Leitartikel von Karl-Heinz Ohlig in Nr. 3/2022 erklärt. Wie aber wird es künftig mit Verstehenshilfen zu Glaubensthemen aussehen, die für eine humane Zukunft bedeutsam sind? Gerade Nicht-Theologen, die daran interessiert sind, aber sonstwo kaum Erklärendes finden (meist schon gar nicht im pastoralen Bereich), werden das Angebot von "imprimatur" schmerzlich vermissen.

Die immer größer werdenden Akzeptanzprobleme der Kirchen werden bleiben. Daran wird wohl auch der (begrüßenswerte) Synodale Weg nicht viel ändern können. Im Klartext: Zölibat und Ausschluss der Frauen von kirchlichen Ämtern, die nach wie vor lebensfremde Sexualmoral und so vieles andere mehr sind aufgeklärt, in einer Demokratie sozialisierten Menschen schlicht und einfach nicht mehr vermittelbar. Folklore allein macht nicht zukunftsfähig.

55 Jahre kämpfte "imprimatur" für Reformen, griff aktuelle, interessante Themen mit Kompetenz auf und ging ihnen auf den Grund. Diese Zeitschrift war - man verzeihe mir die Emphase - ein Leuchtturm im Meer religiös orientierter Publikationen. Mille, mille grazie!!

Nun aber gilt, wie der Lateiner (Vergil) sagt: Sunt lacrimae rerum (Aen. I 462) - frei übersetzt: Es gibt Anlass zum Weinen.